Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 29 (1977)

Heft: 4

Artikel: Filmweg zum Künstler

Autor: Zaugg, Fred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933004

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bis sie tot und eingeschneit sind. Solch süsse Substanz bringt ihre Grabkreuze zum Spriessen, und im rosaroten Tortenhimmel sitzen die beiden händefaltend vor weiteren Herrlichkeiten – o sanfte Verspottung des Konsums. Elsbeth Prisi.

Filmweg zum Künstler

«Der Künstler Adolf Wölfli» von Bernhard Luginbühl; *«Serge Fiori – Peintre»* von Jean-Luc Blanchet; *«Die Welt des Fernando Botero»* von Erwin Leiser; *«The Wild Boys»* von Herbert Distel.

Man müsste annehmen, dass Film als Weg zu andern Künsten, beispielsweise zur bildenden Kunst in ihren verschiedenen Ausformungen, gebraucht werden könnte, als Sehhilfe sozusagen, die ein Eindringen, ein Konzentrieren und ein Ausschalten alles Störenden ermöglichen würde. So angewandt, gäbe das Medium auch Möglichkeiten, die Trennung des Kunstwerks von seinem Schöpfer zu überwinden, den Künstler aus seiner Isolation zu holen oder sein Lebensbild zu rekonstruieren. Film könnte indessen auch Kunstinterpretation sein, im extremen Fall Kunstkritik. Oder er hätte die Mittel, dem Schaffen eines Malers oder Bildhauers eine weitere Dimension zu geben, die der Zeit vor allem, jedoch auch die der Bewegung.
Das Bezugsfeld Kunst-Film oder Film-Kunst war wenig ergiebig: In erster Linie fehlte den drei in Solothurn gezeigten Werken über Künstler die Ruhe der Betrachtung. Eine Beziehung des Zuschauers zum gezeigten Kunstschaffen kann erst entstehen, wenn er den Eindruck hat, der Filmende lasse ihn schauen, gebe ihm Zeit, das Bild als Ganzes und in seinen Einzelheiten und Zusammenhängen zu erfassen, und helfe ihm dabei mit einer aufmerksamen, auf Kunst ausgerichteten Kamera.
Bernhard Luginbühl, Plastiker, Graphiker und Filmer, hat einen zwölfminütigen Film über den Berner Künstler Adolf Wölfli (1864 bis 1930) vorgelegt, welchen er für das Schweizer Fernsehen geschaffen hat. Er besteht aus zwei Teilen: Einmal wird – die Wölfli-Ausstellung 1976 im Kunstmuseum Bern hat dazu Gelegenheit geboten – das immense Werk des zeichnenden Insassen der Psychiatrischen Universitätsklinik Waldau summarisch registriert und mit der Lebensgeschichte des Künstlers verbunden, die zum grössten Teil aus eigenen Zeugnissen zusammengestellt worden ist; dann aber hängt Luginbühl seinen Spektakel auf der Berner Allmend, unweit der Anstalt Waldau, den er im letzten Herbst zusammen mit seinem Künstlerfreund Jean Tinguely als Auftakt zum Bern-Fest inszeniert hat, an das Wölfli-Porträt. Es hat sich dabei um die Verbrennung einer riesigen Holzfigur gehandelt, die einerseits als Hommage Adolf Wölfli – «Adolf II. Zorn» –, andererseits dem zerstörten Berner Christoffel, der grössten mittelalterlichen Holzfigur, gewidmet gewesen ist: ein Aufschrei gegen die Zerstörung von Menschen und Werken. Die beiden Teile jeder auf seine Art sehr intensiv, liessen sich indessen nicht zusammenfügen. Zur ersten Partie, dem Künstlerporträt, ist ferner zu sagen, dass die Kamera zu oft nur quantitativ registrierte, rastlos die Zeichnungen abtastete, ohne in ihre Zeichenwelt hineinzusteigen, an das Geheimnisvolle dieses Oeuvres zu führen.
Serge Fiori ist ein Autodidakt, ein Naiver. Er war Mineur im Steinbruch, Photograph, Bauer, bevor er sich seiner Kunst ganz widmen konnte. Sein Weg führte ihn von Kandersteg, seinem Geburtsort, hinunter in die Haute-Provence. Die Bilder schildern Landschaft. Klarheit, Reinheit. Einfach baut Fiori seine Gemälde, die ein eigentümliches Vibrieren haben, eine Stimmung, der man sich kaum entziehen kann. Doch auch Jean-Luc Blanchet, der diesen Künstler filmisch vorstellte, gönnte sich beim Betrachten der Bilder, beim Vergleichen des Motivs mit der Natur und beim Festhalten des Entstehungsprozesses zu wenig Musse. Was ihm ebenfalls nicht ganz glückte, ist das Porträt des Malers selbst: Man bekommt nie eine Beziehung zum Menschen.
Vom Filmischen her ausgezeichnet ist den beiden genannten Werken gegenüber die

KURZBESPRECHUNGEN

37. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 16. Februar 1977

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM-FILMBERATER. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM-FILMBERATER gestattet.

Das Brot des Bäckers 77/46

Regie: Erwin Keusch; Buch: E. Keusch, Karl Saurer; Kamera: D. Lohmann; Darsteller: B. Tauber, G. Lamprecht, M. Lucca, S. Reize, A. Lochner, M. Seipold, G. Acktun u.a.; Produktion: BRD 1976, Artus, 117 Min.; Verleih: noch offen.

Ein Bäckerlehrling lernt während seiner Ausbildungszeit in einer Kleinbäckerei mit «Familienanschluss» die Bedrängnis des gewerblichen Mittelstandes durch die Grossverteiler-Organisationen kennen. Gleichzeitig durchlebt er eine Zeit der Wirrnis seiner Gefühle. Keusch hat einen sehr einfachen, ehrlichen Film gemacht, der familiären Alltag und soziale Problematik geschickt verbindet und auch vor der Darstellung menschlicher Regungen und Gefühle nicht zurückschreckt. Ab 14 möglich. →4/77

J *

Une dionée 77/47

Regie und Buch: Michel Rodde; Kamera: Fabien Landry; Musik: Jean-Marie Senia; Darsteller: Harriet Kraatz, Huguette Faget, F. Flühmann, N. Humbert, P. Jeanloz, B. von Gunten u.a.; Produktion: Schweiz 1976, Milos-Films, 16 mm, 68 Min.; Verleih: Milos-Films, Les Verrières.

Eine junge Schauspielerin kann sich selber nicht mehr finden und gibt ihren Beruf auf. Sie mietet ein Zimmer in einem Haus, das von einer älteren Frau bewohnt wird, an die sie allmählich ihre Identität verliert. Schwerverständliche psychologische Geschichte, die bildlich schön aufgenommen ist, aber vor allem gegen Schluss etwas zu sehr auf Schauereffekte macht. →4/77

E

Eléments de grèves ou la machine est arrêtée 77/48
(Chronique des temps difficiles)

Regie und Buch: Frédéric Godet; Kamera: Fabien Landry; Ton: Alain Mathys; Produktion: Schweiz 1976, Milos-Films, 16 mm, 105 Min.; Verleih: Milos-Films.

Der Film gibt einen Einblick in die Arbeitskonflikte der Firmen Bulova (Fabrikbesetzung) und Dubied (vierwöchiger Arbeiterstreik) vom Sommer 1976. Frédéric Godet war mit einer Equipe bei diesen Anlässen dabei und hat die Ereignisse chronologisch, mit Zwischentiteln versehen, zu einem Film zusammengeschnitten. Er verzichtet dabei auf einen Kommentar und benützt den Originalton der Arbeiter und Gewerkschafter. In der jetzigen Form besitzt der Film nur als Chronik der Ereignisse ein gewisses Interesse. Um ihn aber sinnvoll einsetzen zu können, muss das Material bearbeitet und analysiert werden, was Godet tun will.

E

Chronique des temps difficiles

TV/RADIO-TIP

Samstag, 19. Februar

10.00 Uhr, DRS II

Lügen

Hörspiel von Bernard Krichefski, in der Übersetzung und Regie von Hans Hausmann. – Tina und Ben, beide Lehrer an der gleichen Schule, sind seit sieben Jahren verheiratet und haben keine Kinder. Können sie keine haben, wollen sie keine – fragen sich ihre Bekannten. Dass ein Mann keine Kinder will, ist ein akzeptiertes Klischee. Aber eine Frau – hat sie als gehorsames Mitglied der Gesellschaft überhaupt das Recht zu einer solchen Haltung? Und hilft es, wenn Mann und Frau einander aus reinem Entgegenkommen und gegenseitigem Verständnis nur noch belügen?

20.15 Uhr, ZDF

Brigham Young – Frontiersman (Treck nach Utah)

Spielfilm von Henry Hathaway (USA 1940), mit Vincent Price, Dean Jagger, Selmer Jackson, Jane Darwell. – Der Film zeichnet die historischen Ereignisse, die zur Gründung des Mormonenstaates Utah führten, exakt nach. Auch die harten ersten Jahre der Pionierzeit am Grossen Salzsee sind historisch verbürgt. Aus dem geschichtlichen Geschehen wird symbolhaft das Schicksal der Familie Kent herausgegriffen.

22.05 Uhr, ARD

The Chase (Ein Mann wird gejagt)

Spielfilm von Arthur Penn (USA 1965), mit Marlon Brando, Jane Fonda und Robert Redford. – Ein junger Häftling bricht aus dem Staatsgefängnis von Texas aus und versucht, sich in seine Heimatstadt durchzuschlagen. Dort löst die Nachricht von seiner Flucht unterschiedliche Reaktionen aus, vor allem Angst und Sensationsgier. Das durchkreuzt die Bemühungen des Sheriffs, den jungen Mann dazu zu bringen, dass er sich freiwillig wieder stellt. Stattdessen macht schliesslich eine lynchwütige Meute nachts Jagd auf den Ausbrecher. Ein interessanter Versuch des damals noch jungen Penn, Kritik an der amerikanischen Gesellschaft zu üben.

Sonntag, 20. Februar

20.20 Uhr, DSF

De Grotzepuur

Spielfilm von Mark Rissi (Schweiz 1975), mit Schaggi Streuli, Peter Holliger, Verena Leimbacher. Walo Lüönd, Ines Torelli u. a. – Rissi ist es nur bedingt geglückt, mit Elementen des unterhaltenden Dialektfilmes auf die Grausamkeit industrieller Tierhaltung hinzuweisen. Das liegt, zum Teil zumindest, an den von Schaggi Streuli geschriebenen Dialogen, die allzu bieder sind und in oftmals erschreckenderweise an ein Dialektfilmschaffen unseligen Angedenkens erinnern. Es liegt aber auch an den dramaturgischen Mängeln dieses Erstlings, in dem es zu viel Ungereimtes gibt. Langweilig ist der Film indessen keineswegs. (Vgl. dazu die ausführliche Rezension in ZOOM-FB 23/75.)

Montag, 21. Februar

21.10 Uhr, DSF

Spuren

Aus aktuellem Anlass greift die Sendung eine Reihe unterschiedlicher religiöser Phänomene heraus, zum Beispiel die intensive Beschäftigung des Kinofilms mit dem Teufel (Mitarbeit Franz Ulrich), ein aufsehenerregendes Buch über den kindlichen Gottesglauben, das Vorhandensein religiöser Kleingruppen, den gemeinsamen Aufruf von evangelischen und katholischen Christen zur Solidarität und das Selbstverständnis der Missionen im Krisengebiet Rhodesien.

Dienstag, 22. Februar

22.10 Uhr, DSF

Gefragte Leute

In der ersten Sendung der neuen Gesprächsreihe «Gefragte Leute», die 1977 siebenmal vom Fernsehen DRS produziert werden soll, unterhält sich Guido Baumann mit vier sehr verschiedenartigen Persönlichkeiten, obwohl sie alle mit Bühne, Film und

Un éléphant ça trompe énormément
(Ein Elefant, das täuscht gewaltig) 77/49

Regie: Yves Robert; Buch: Jean-Loup Dabadie, Y. Robert; Kamera: René Mathelin; Musik: Vladimir Cosma; Darsteller: Jean Rochefort, Claude Brasseur, Guy Bedos, Victor Lanoux, Danièle Delorme u. a.; Produktion: Frankreich 1976, Gaumont Intern./La Gueville, 105 Min.; Verleih: Impérial Films, Lausanne.

Mässig unterhaltsame Komödie über die ungeschickten Versuche eines Vierzigers, aus seiner Ehe auszubrechen und eine bestimmte Dame für sich zu gewinnen. Der filmische Höhepunkt wird dann erreicht, wie sich der Liebhaber vor dem nahenden Mann der Dame auf eine Balustrade des Hauses retten muss: Ein mutiger Sprung in das ausgebreitete Auffangtuch der Feuerwehr wie auch in die ausgebreiteten Arme seiner verzeihenden Gattin beendet seine Abenteuer.

E

Ein Elefant, das täuscht gewaltig

Erinnerung an die Leidenschaft 77/50

Regie und Buch: Martin Hennig; Kamera: R. Meichsner; Musik: G. Hennig; Darsteller: J. Prochnow, L. Kreuzer, A. Keller, R. Schündler, R. Manz, Udo Kier u. a.; Produktion: BRD 1976, Barbara Moorse Workshop, 16 mm, 85 Min.; Verleih: noch offen.

Einer, der 1968 aktiv miterlebt hat, kommt nach längerer Abwesenheit wieder nach Deutschland zurück. Er trifft ehemalige Freunde, eine resignierte Freundin, einer, der zum politischen Sektierer geworden ist. Er sieht und spürt Zeichen der Kälte und der Verzweiflung. Martin Hennig zeigt die Erlebnisse des Mannes in langen Einstellungen, in gefühlslosen Bildern, die eigentlich nur Materialien sind, mit denen der Zuschauer weiterarbeiten sollte. →4/77

E*

Une femme à sa fenêtre 77/51

Regie: Pierre Granier-Deferre; Buch: Jorge Semprun, P. Granier-Deferre, nach einem Roman von Pierre Drieu LaRochelle; Kamera: Aldo Tonti; Musik: Carlo Rustichelli; Darsteller: Romy Schneider, Philippe Noiret, Victor Lanoux, Umberto Orsini u. a.; Produktion: Frankreich/Italien/BRD 1976, Albina/Rizzoli/Cinéma 77, 109 Min.; Verleih: Europa Film, Locarno.

Vor bewegtem politischem Hintergrund – Griechenland 1936 – hauchen sich Romy Schneider als gelangweilte Diplomatengattin und ihr glutäugiger Chauffeur, ein von der Polizei gejagter Kommunist, schmachtende Liebesworte zu. Eine weitere Nostalgie-Schnulze, die sich prätentiös gibt, jedoch auch bescheidenen Ansprüchen nicht ganz zu genügen vermag.

E

Die Früchte der Arbeit 77/52

Buch und Kommentar: Alexander J. Seiler; Dokumentation und Recherchen: Hans-Ulrich Jordi, Niklaus Meienberg, Franz Rueb; Kamera: Sebastian C. Schroeder; Musik: Carlos Chavez und Giörgy Ligeti; Darsteller: Rudolf und Gertrud Fierz, Ueli, Beat und Hansruedi Fierz, Johann und Luise Jost, Conrad Mayer u. a.; Produktion: Schweiz 1977, Nemo Film, 145 Min.; Verleih: Film-Pool, Zürich.

Mit dem Versuch, die Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung von 1914 bis 1974 nachzuzeichnen, hat sich Seiler eindeutig übernommen. Die Materialfülle wirkt ermüdend, zu wenig konsequent bearbeitet, und die Bezüge zur Weltgeschichte und einer Arbeiterfamilie der Gegenwart lassen in inhaltlicher und formaler Hinsicht Zweifel aufkommen. Als Versuch standortbestimmter filmischer Geschichtsschreibung dennoch von Bedeutung. →4/77

E*

Fernsehen zu tun haben. So der bedeutende europäisch-amerikanische Schauspieler und Sänger Walter Slezak, die temperamentvolle Kabarettistin und Schauspielerin Brigitte Mira, die deutsche Fernseh-Mitarbeiterin Petra Schürmann, einstige «Miss Germany», und die junge Schweizer Schauspielerin Silvia Jost, die man zuletzt in dem Film «Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner» sehen konnte. Als Zweitausstrahlung steht «Gefragte Leute» am Sonntag, dem 27. Februar, um 11.00 Uhr, auf dem Programm des Fernsehens DRS.

Mittwoch, 23. Februar

20.05 Uhr DRS I

Niene geits so chöms wies wöu

«Hommage à l'Emmental», dargebracht von Ernst Eggimann und Heinz Reber. Dass Heinz Reber Gedichte von Ernst Eggimann vertont hat, nehmen die beiden zum Anlass für ein Gespräch über das Emmental, in dem sie – jeder auf seine Art – verwurzelt sind. Sie möchten mehr für diese Landschaft tun, als nur heimatliche Gefühle empfinden. Daher erarbeiten sie in einem Nonsens-Parcours folgende Vorschläge: Einen neuen Kanton Emmental zu gründen; ein Emmentaler Geräuschmuseum ins Leben zu rufen; die Emmentaler Tonlandschaft zu politisieren. Als musikalische Ergänzung zu ihrem Gespräch sind vertonte Gedichte aus der Platte «Reber singt Eggimann» zu hören.

20.25 Uhr, DSF

Wem gehört mein Leben?

Die britische Produktionsfirma Granada hat in dem Spiel «Wem gehört mein Leben?» das Problem der «Tötung auf Verlangen» ohne irgendeinen Versuch inszeniert, das Thema zu emotionalisieren. Die Verhandlung über das von Harrison selbst gewählte Schicksal verläuft nach der in der britischen Rechtsprechung üblichen Habeas-Corpus-Akte, die besagt, dass ein Mensch nicht gegen seinen Willen irgendwo ohne zwingenden Grund festgehalten werden kann. Bei der Erstsendung in Grossbritannien wurden das Drehbuch (Brian Clark), die Regie (Richard Everitt) und vor allem die hervorragende Darstellung des Ken Harrison durch den Schauspieler Ian McShane von der gesamten Presse gelobt und die Produktion als «bestes Spiel des Jahres» bezeichnet.

22.20 Uhr, DSF

Im Gespräch: Wolf Biermann

Biermann, der den Prager Frühling begrüsst und sich zum Eurokommunismus seiner Genossen Berlinguer und Marchais bekannt hat, ist ein unbequemer Zeitgenosse, vermutlich bald auch für die Bundesrepublik Deutschland, in der er jetzt lebt. Aber auch liebenswürdig als Mensch, ein sensibler Poet, einer, der ins Träumen gerät, wenn er sich sein Bild von der Zukunft der menschlichen Gesellschaft im Sozialismus macht, so wie er ihn begreift. All das und mehr kommt zum Ausdruck in einem Gespräch, das Eric A. Peschler unlängst mit Wolf Biermann in Berlin führen konnte.

Donnerstag, 24. Februar

16.05 Uhr, DRS I

Beatrice

rpd. Als der junge Mann seine Freundin zum Bahnhof bringt und beschliesst, am Wochenende alte Bekannte und seine ehemalige Freundin Beatrice nach Jahren wieder zu besuchen, weiss er noch nicht, was für Erfahrungen ihm bevorstehen... «Beatrice» ist ein Hörspiel von John Whitewood (Dialektbearbeitung: Matthias von Spallart und Stephan Heilmann). Zweitsendung, Dienstag, 1. März, 20.05 Uhr, DRS I.

22.00 Uhr, ZDF

Tausend Lieder ohne Ton

Der Fernsehfilm ist die Liebesgeschichte zwischen 20jährigen, die durch die unterschiedliche Herkunft belastet sind. Beide gehören zu einer Generation, die es anders machen möchte als die Eltern. Beide sind auf der Suche nach einer neuen Lebensform, beide stellen ihre Erziehung in Frage, denn es fehlt ihnen die Identifikationsmöglichkeit mit den Eltern. Mit «Tausend Lieder ohne Ton» konnte Christiane Höllger zwei Dinge verbinden: ihre sozialen Erfahrungen umsetzen und – anders als es im Journalismus möglich ist – künstlerisch arbeiten, denn sie glaubt, dass sich die Wirklichkeit ohne Phantasie, gerade in Filmen, nicht beschreiben lässt.

He and She (Der perfekte Liebesakt) 77/53

Regie: Matt Cimber: Produktion: USA 1970, Institut for Adult Education, 62 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Ehrlicher Versuch, sexuelle Aufklärung, eingegrenzt auf die Vorspiele zur geschlechtlichen Vereinigung, mit dem Medium Film vorzunehmen. Der Film bemüht sich in Bild und Kommentar einer grösstmöglichen Versachlichung, was – vor allem auf der Tonspur – nicht immer gelingen will. Nun zeigt allerdings gerade das ernsthafte Bemühen, wie problematisch das Unterfangen ist und wie gering die Erfahrungen sind, den Film als Lehrmittel zur Sexualerziehung einzusetzen, ohne dass er spekulativ wirkt. Gewissenlos ist in diesem Fall nicht der Film, sondern dessen Vermarktung im Sexkino.

E

Der perfekte Liebesakt

Heisser Mund auf feuchten Lippen 77/54

Regie: Michael Thomas (= Erwin C. Dietrich); Buch: Manfred Gregor (= Erwin C. Dietrich); Kamera: Peter Baumgartner; Musik: Walter Baumgartner; Darsteller: Ester Studer, Roman Huber, René Gubser, Tamara Baroni, Herbert Fux, Martina Domingo, Margrit Sigel, Ulrich Falk u.a.; Produktion: Schweiz 1975, Afiba, 77 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Die Münchner Kriminalpolizei kommt einem internationalen Call-Girl-Ring auf die Spur. Ehe der Boss des Unternehmens unschädlich gemacht werden kann, werden zwei Mädchen, die aussteigen wollen, ermordet. Wie bei Produkten dieser Art üblich, dient die kümmerliche Handlung nur als Aufhänger für eine einfallslose, ermüdende Abfolge von Sexszenen.

E

Logan's Run (Logans Bluff) 77/55

Regie: Michael Anderson; Buch: David Z. Goodman, nach dem gleichnamigen Roman von W. F. Nolan und G. C. Johnson; Musik: Jerry Goldsmith; Darsteller: Michael York, Jenny Agutter, Peter Ustinov, Richard Jordan, Roscoe Lee Browne u.a.; Produktion: USA 1976, MGM, Saul David, 103 Min.; Verleih: CIC, Zürich.

Logan V ist 29, und mit 30 muss er wie alle Sandmen im 23. Jahrhundert sterben. Seine Flucht aus der Zukunftsstadt, sein Rennen gegen die Todesbestimmung, gegen den katzenhaften Häscher, endet in der heilshaften Entdeckung alter Lebensformen auf dem von Grünzeug überwucherten Capitol Hill. Science Fiction, in der dem kärglichen Vorstellungsvermögen der Produzenten bisweilen ein Funke durchbrennt. Die Zukunftsstadt, immense verwaiste Kanalisationssysteme und die frühlingshafte alte Welt werden mit wenig Humor dargestellt.

Logans Bluff

Next Stop, Greenwich Village 77/56

Regie und Buch: Paul Mazursky; Kamera: Arthur Ornitz; Musik: Bill Conti: Darsteller: Lenny Baker, Shelley Winters, Ellen Greene, Lois Smith, Christopher Walken, Dori Brenner u.a.; Produktion: USA 1975, Paul Mazursky und Tony Ray für 20th Century Fox, 112 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Das New Yorker Künstlerquartier Greenwich Village und die anfangs der frühen fünfziger Jahre sich dort emanzipierende Jugend werden nachgezeichnet am Beispiel eines Schauspielschülers, der dorthin zieht, um seine ersten Schritte ins selbständige Leben zu tun. In der Rekonstruktion des Milieus glaubhaft, nimmt der Film durch seine Lebendigkeit und den Reichtum an Nuancen für sich ein. Unprätentiöses, allerdings eher impressionistisches Zeitbild. →4/77

E*

Freitag, 25. Februar

22.10 Uhr, DSF

Orfeu Negro

Spielfilm von Marcel Camus (Frankreich/Italien 1959), mit Breno Mello, Marpessa Dawn, Lourdes de Oliveira u.a. – Marcel Camus (65), zuerst Zeichenlehrer, dann Maler und Bildhauer, kam als Regieassistent von Blistène, Becker und Roquier zum Film. Er drehte zu der Zeit, als die «Nouvelle vague» aufkam, in Brasilien «Orfeu Negro» («Orfeu do Carnaval») und wurde mit diesem Werk berühmt. Aus der alten Orpheus-Sage hat er eine Art südamerikanisches Volksmusikstück gemacht – ein Filmmusical, photographiert und geschnitten im Samba-Rhythmus. Traumwandlerische Langsamkeit des Erzählens wechselt mit Ekstase, mit tänzerischem Delirium. Berühmt wurde der Film vor allem wegen seiner Bildkunst; Marcel Camus hat den Karneval von Rio in grossartiger, spektakulärer Weise in die Handlung einbezogen.

22.30 Uhr, ARD

Lily aime-moi (Lily, hab mich lieb)

Spielfilm von Maurice Dugowson (Frankreich 1975), mit Jean-Michel Folon, Rufus, Zouzou, Juliette Greco. – Claude Bardet ist deprimiert: Lily, seine Frau, hat ihn verlassen. Ausgerechnet in dieser Situation sucht ihn der Journalist François auf, der eine Reportage über einen Facharbeiter schreiben soll. Um Claude aufzuheitern, bringt François ihn mit einem lebenslustigen, wenn auch keineswegs erfolgreichen Boxer zusammen. Die drei jungen Leute stellen allerhand Verrücktheiten an, ohne dass Claude darüber auch nur einen Augenblick seine geliebte Lily vergisst. Im Gegenteil, er lässt nichts unversucht, um sie zurückzugewinnen. Der Film ist seiner präzisen Beobachtungen wegen beachtenswert und vermittelt in anregender Weise Denkanstösse.

Samstag, 26. Februar

17.15 Uhr, ARD

Mokambi wa Paroisse

Die katholische Kirche in Zaire geht neue Wege. Zum ersten Mal werden Laien, sogenannte Mokambi, als Gemeindeleiter oder Pfarrer eingesetzt. Sie dürfen zwar keine Sakramente spenden, dafür sind Priester notwendig, sonst haben sie aber alle Rechte und Pflichten eines Seelsorgers. Sie halten Wortgottesdienste, predigen, führen die Geschäfte ihres Pfarrsprengels. Der Film versucht, die Frage zu beantworten, ob sich dieses Modell bewährt hat, besonders, da die beiden grossen «M» des Landes, Staatspräsident Mobutu und Kardinal Malula, aus politischen Gründen oft von sich reden machen.

Sonntag, 27. Februar

19.30 Uhr, DRS II

Die Suche nach einem realistischen Todesbild

Vor dem Hintergrund des naturwissenschaftlichen Fortschritts scheint sich ein neues, realistisches Todesbild abzuzeichnen: der Begriff des natürlichen Todes. Mit der Widersprüchlichkeit dieses Begriffs setzt sich Hermann Ringeling, Professor für theologische Ethik und Anthropologie an der Universität Bern in der Rubrik «Welt des Glaubens» auseinander. Das Leitbild des «friedlichen Verlöschens» steht für eine leidenschaftliche Lebensbejahung, die den vorzeitigen, unnatürlichen Tod in jeder Gestalt bekämpft. Es verstärkt aber auch die Lebensangst, weil das biologische Todesverständnis das menschliche Sterben verharmlost.

20.05 Uhr, DRS I

Droge Nr. 1: Alkohol

In der Absicht, Verständnis für den Alkoholiker und sein – durchaus nicht unabänderliches – Schicksal zu wecken, werden in der Sendung «Droge Nr. 1: Alkohol» von Andreas Blum und Lorenz Marti Entstehungsgeschichte und sozialer Hintergrund dieser Krankheit dargestellt. Wenn heute vom Drogenproblem gesprochen wird, sind meist die modernen Rauschdrogen gemeint. Droge Nr. 1 bleibt aber nach wie vor der Alkohol: auf einen «modernen» Drogensüchtigen sind heute 10 Alkoholiker zu behandeln. Die Zahl der Alkoholkranken wird für unser Land auf 130 000 geschätzt. Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation ist der Alkohol zu den «harten Drogen» zu zählen – eine Tatsache, die im öffentlichen Bewusstsein gern verdrängt wird.

20.15 Uhr, ZDF

Kamouraska (Kamouraska – Eine mörderische Liebe)

Spielfilm von Claude Jutra (Kanada/Frankreich 1973), mit Geneviève Bujold, Philippe

Raid on Entebbe (Der Entebbe-Blitzraid) 77/57

Regie: Irvin Krehner; Buch: Barry Beckerman; Kamera: Bill Butler; Darsteller: Peter Finch, Martin Balsam, Horst Buchholz, John Saxon, Charles Bronson, Sylvia Sydney, Jack Warden, Eddie Constantine u. a.; Produktion: USA 1976, NBC TV, Edgar J. Scherick, 122 Min.; Verleih: Majestic, Lausanne.

Nummer zwei der Entebbe-Filme ist für das amerikanische Fernsehen produziert worden. Von welcher Seite man auch immer ihn sich ansieht, es gibt nichts, das ihn auszeichnet, es sei denn, man habe eine Vorliebe für banale Dialoge. Die Entführungs- und Befreiungsgeschichte plätschern in kraftloser Parallelmontage dahin, und auch die miese Tonspur ist beredtes Beispiel für das Machwerk. – Auch als Propagandafilm zu betrachten.

E

Der Entebbe-Blitzraid

Shinkansen daibakuha (Super-Express 109) 77/58

Regie: Junya Sato; Buch: J. Sato und Ryunosuke Ono; Kamera: Masahiko Iimura; Musik: Hachiro Aoyama; Darsteller: Ken Takakura, Shin-Ichi Chiba, Etsuko Shiomi, Tetsuro Tamba, Kei Yamamoto u. a.; Produktion: Japan 1975, Toei, 102 Min.; Verleih: Spiegel-Film, Zürich.

Japanische Antwort auf den Katastrophen-Film. In einem japanischen Schnellzug liegt eine Bombe, die explodiert, wenn die Geschwindigkeit unter 80 km sinkt. Wer Spannung und Nervenkitzel erleben will, unterhält sich so schlecht nicht, denn der Film ist, verglichen mit andern Beispielen des Genres, ausgezeichnet gemacht. Das Spiel mit der Angst allerdings grenzt an Perfidie.

E

Super-Express 109

The Slipper and the Rose (Aschenbrödel) 77/59

Regie: Bryan Forbes; Buch: B. Forbes, Richard M. und Robert B. Sherman; Kamera: Tony Imi; Musik und Liedertexte: Richard M. und Robert B. Sherman; Choreographie: Marc Breaux; Darsteller: Richard Chamberlain, Gemma Craven, Annette Crosbie, Edith Evans, Christopher Gable, Michael Horden, Margaret Lockwood, Kenneth More u. a.; Produktion: Grossbritannien 1976, Stuart Lyons, 130 Min.; Verleih: Alexander Film, Zürich.

Diese freie Verfilmung der Aschenbrödel-Geschichte sucht das märchenhafte Geschehen mit einer durchaus realistisch wirkenden Umgebung zu verschmelzen. Die prächtigen, romantischen Bilder geraten dabei zuweilen allzu süsslich, und die Musical-Einlagen bringen den Fluss der Schilderung immer wieder zum Stocken, was dem frischen Charme des Werkes stellenweise abträglich ist. Als Kinder- und Familienunterhaltung dennoch brauchbar.

K

Aschenbrödel

La Villeggiatura (Die Sommerfrische) 77/60

Regie: Marco Leto; Buch: M. Leto, Lino del Fra, Cecilia Mangini; Kamera: Volfango Alfi; Musik: Giuseppe Verdi, Egisto Macchi; Darsteller: Adolfo Celi, Adalberto Maria Merli, John Steiner, Milena Vukotic, Luigi Urzo, Aldo de Carellis, Gianfranco Barra, Filippo de Gara u. a.; Produktion: Italien 1973, Natascia Film, 110 Min.; Verleih: Sadfi, Genf.

Durch die Erkenntnisse, die er aus Diskussionen mit Anarchisten und dem scheinbar zuvorkommenden Vorsteher einer Gefangeneninsel gewinnt, wird ein liberaler Historiker im Italien Mussolinis zum militanten Antifaschisten. Marco Leto zeichnet diesen politischen Erfahrungsprozess differenziert auf, indem er in einer dialektischen Gegenüberstellung der Ideologien die Notwendigkeit zum Kampf gegen jede Form der Unterdrückung verdeutlicht. Ein Film, der sowohl durch die Intelligenz des politischen Diskurses wie auch die formale Strenge überzeugt.

E*

Die Sommerfrische

Léotard, Richard Jordan. – Der Roman «Kamouraska» von Anne Hébert schildert die Geschichte einer «amour fou», einer leidenschaftlichen, besinnungslosen Liebe. Kanada im 19. Jahrhundert. Elisabeth hält Wache am Sterbebett ihres zweiten Mannes. Der Arzt überredet sie schliesslich, sich ein wenig Ruhe zu gönnen. Er gibt ihr ein Schlafmittel; und in Erinnerungen und Träumen ziehen noch einmal die Stationen ihrer Jugend an ihr vorüber... Claude Jutra hat die Geschichte in betont schönen Bildern erzählt. Immer wieder kommt die Weite der kanadischen Landschaft ins Bild; aber immer wird das Geschehen auch durch Rückgriffe in die Gegenwart akzentuiert, die den rauschhaften Überschwang einer grossen Leidenschaft mit den düsteren Bildern einer verbrauchten Frau am Sterbebett ihres Mannes kontrastieren.

20.50 Uhr, DSF

One Hour With You (Eine Stunde mit dir)

Spielfilm von Ernst Lubitsch und George Cukor (USA 1932), mit Maurice Chevalier, Jeanette MacDonald u. a. – Lubitsch, der denselben Stoff unter dem Titel «The Marriage Circle» bereits als Stummfilm gedreht hatte, schuf dieses Werk nicht allein. Er überliess den Grossteil der Inszenierung seinem Co-Regisseur George Cukor, der zuvor erst zwei Filme in eigener Regie hatte realisieren können. Nach der Zusammenarbeit kam es zum Eklat. Die Produktionsfirma wollte den Film unter Lubitschs Namen herausbringen; Cukor protestierte, prozessierte und wechselte den Produzenten. In der heiteren musikalischen Romanze geht es um einen Vertreter des sog. starken Geschlechts, der eine ausgesprochene Schwäche für «the gentle sex» entwickelt, für Frauen.

Montag, 28. Februar

21.15 Uhr, ZDF

Walter Hasenclever

Walter Hasenclever, bis 1933 einer der populärsten deutschen Autoren, beging im Juni 1940 im südfranzösischen Internierungslager Les Milles Selbstmord. Von den Nazis ausgebürgert und verboten, starb er als Verschollener, ohne Hoffnung für die Zukunft und in der Furcht, der Gestapo in die Hände zu fallen. Sein Schicksal ist kein Einzelfall. Kurt Tucholsky, Ernst Toller, Joseph Roth, Walter Benjamin, Stefan Zweig: sie alle setzten ihrem Leben ein Ende – unter den Folgen des Exils leidend oder von den Nazis in den Selbstmord getrieben.

Dienstag, 1. März

22.20 Uhr, DSF

Unter uns gesagt

Am 16. März beginnt das Fernsehen DRS die neue Sendereihe «Unter uns gesagt», Heiner Gautschys «Talk-Show» mit Publikum und ein wenig Musik; sie soll von da an alle vier Wochen ausgestrahlt werden. Einen Hinweis auf das was geplant ist, gibt die Pilotsendung, eine Art «Generalprobe», die als ungefähres Grundmuster der kommenden Sendereihe gelten kann. In dieser Aufzeichnung sind Heiner Gautschys Gäste: Doris Gisler, Inhaberin der Werbe- und Public-Relations-Agentur Gisler & Gisler; Prof. Leo Schürmann, Vizepräsident und Generaldirektor der Schweizerischen Nationalbank, und Fridolin Luchsinger, Chefredaktor der Tageszeitung «Blick».

Donnerstag, 3. März

16.05 Uhr, DRS I

Der Bsuech im Altersheim

Hörspiel von Lukas Hartmann, Regie Rudolf Stalder. – Ein Paar besucht im Altersheim die Mutter des Mannes. Die beiden treiben mit der Alten ein perfides Spiel, ohne zu merken, dass diese weit virtuoser mitspielt. Mit Ellen Widmann, Silvia Jost, Dori Grob und Hans-Heinz Moser. Zweitsendung: Dienstag, 8. März, 20.05 Uhr, DRS I.

Freitag, 4. März

20.15 Uhr, ZDF

Stationschef Fallmerayer

Fernsehfilm nach der Novelle von Joseph Roth. – Stationschef Fallmerayer – verheiratet, zwei Kinder, auf einem kleinen Bahnhof der k. u. k.-Südbahn eingesetzt. Eines Nachts verunglückt der Expresszug. Wie durch ein Wunder ist eine schöne russische Gräfin die einzige, die bei dem Chaos nicht verletzt wurde. Fallmerayer nimmt sie einige Tage in sein Haus, dann fährt die Gräfin weiter zu ihrem Mann nach Rom und Ägypten. In seinem Innersten ist Fallmerayer aber tief verwirrt, und die Gräfin bestimmt zunehmend sein gesamtes Denken.

Arbeit von Erwin Leiser über «Die Welt des Fernando Botero», des wohl grössten lebenden Malers von Lateinamerika. Der Filmschaffende und der Künstler spielen hier zusammen. Dadurch wird der Zuschauer mit dem Menschen vertraut, und von hier aus gewinnt er einen Zugang zum Werk, das zwar äusserlich problemlos erscheint, jedoch bei näherer Betrachtung immer neue Aspekte gewinnt, zu einer immer differenzierteren Aussage wird. Vor allem kommt seine politische Komponente stets deutlicher zum Ausdruck. Erwin Leiser versteht es, feinfühlig und offen zu porträtieren, was allerdings auch ihm fehlt, ist eine vor dem Gemälde verharrende, auf Pinselbewegungen verzichtende Kamera.
Vier Minuten lang bringt der Berner Kunstmacher Herbert Distel den Berner Eisenplastiker Jimmy Fred Schneider ins Bild und unterlegt ihm einen Burroughs-Text. Das Resultat ist eine reizvolle Film-Miniatur von erstaunlicher Intensität. Aus der einfachen, konsequent durchgehaltenen Anlage entwickelt sich eine spannungsvolle Zone zwischen Bild und Ton: Auflösung von Identität und Identifikation?

Fred Zaugg

FILMKRITIK

Todo modo (Todo modo oder Das Spiel um die Macht)

Italien 1976. Regie: Elio Petri (Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 77/43)

Der Titel nimmt, so erfährt man im Laufe des Films, auf ein Wort des Ignatius von Loyola Bezug, und gleich in der Einleitung ist von den geistlichen Übungen die Rede, die der Ordensgründer der Gesellschaft Jesu empfohlen habe und die sich als ein Instrument der Ideologisierung und Disziplinierung, letztlich der Machtausübung auch heute noch bewährten. Elio Petri, der bislang schon in – anfangs wenig beachteten, später ziemlich erfolgreichen – Auseinandersetzungen mit den politischen Verhältnissen Italiens Härten nicht gescheut hat, setzt die Denunziation diesmal an den Anfang des Films. Das ist durchaus symptomatisch, denn was nachfolgt, ist keine Entwicklung von Thesen aus einer exakt beobachteten Realität, sondern die Interpretation dieser Realität unter dem Gesichtswinkel einer vorgegebenen These. Petri hat, mit anderen Worten, eine Entwicklung durchlaufen, die an diejenige seines Landsmannes Marco Ferreri gemahnt. Er steigert sich in einen rechten Furor angesichts des Beharrungsvermögens – so mag man wenigstens zu seinen Gunsten annehmen –, welches die gegebenen Machtverhältnisse in Italien gegenüber allen Attacken und Krisen an den Tag legen.
Was der Film schildert, sind eine Art Einkehrtage oder Exerzitien, welchen sich Spitzenfunktionäre von Partei, Staat und Wirtschaft unter geistlicher Leitung unterziehen. In einem supermodernen religiösen Zentrum obliegen diese Träger einer vielfach verfilzten Macht unter Leitung eines doppelgesichtigen Busspredigers der Meditation über Themen wie Sünde, Kreuzweg und Hölle. Zugleich wird im kleinen Kreise das Management einer aktuellen politischen Krise ausgehandelt, das nächste Revirement innerhalb der seit drei Jahrzehnten die Macht verwaltenden Partei vorbereitet. Der Name der Partei wird nie genannt, aber das wäre auch völlig überflüssig. Der Film hat die Democrazia Cristiana im Visier, und Petri denunziert sie als eine Hochburg heuchlerischer Machtverteidigung, die zugleich in steter Selbstzerfleischung begriffen ist. Die Verbindung von kühlem politischem Kalkül und pseudodevotem Getue, die in diesem Kreise nach Art eines zwangshaften Rituales gepflegt wird, wirkt lächerlich und abstossend zugleich. Die Moral der Askese